

DIE POLITIK DES

Cooler Straßen, Gürtelfrische West, Pop-up-Radwege, autofreie City – der Klimawandel bestimmt den Wien-Wahlkampf.

BERICHT: LISA KREUTZER
FOTOS: KATHARINA GOSSOW

Roland Pichler ist vollends zufrieden. An einem Nachmittag im Frühsommer schlendert er, grauer Anzug, um die Mundwinkel getrimmter Bart, über das weitläufige Dach seines teuersten Bauprojekts, eines Penthouses im ersten Bezirk. Der Blick wandert über den angrenzenden Burggarten zum Palmenhaus und weiter über die Hofburg hinweg.

Hier auf der Terrasse könnte künftig der Pool stehen, gleich neben den Anschlüssen für die Outdoor-Küche. Lage, Ausstattung, Kaufpreis, hier stimme alles, sagt Bauherr Pichler über sein aktuelles Prestigeprojekt.

Die Immobilien, mit denen er üblicherweise arbeitet, kosten etwa 4000 Euro pro Quadratmeter, für dieses Luxusapartment wird Pichler rund 25.000 Euro pro Quadratmeter verlangen können. „Eher mehr.“

Wegen der guten Lage, aber auch, weil künftige Besitzer die Sonne genießen werden können, ohne unter dem Dach ins Schwitzen zu geraten. Klimaanlage, Kühldecken, Belüftungssysteme, die Möglichkeit der kompletten Verdunklung – Pichler hat sich die optimale Temperierung der Dachgeschoßwohnung einiges kosten lassen: „Die Nachfrage nach sehr gut klimatisierten Wohnungen wird immer größer.“

Die Anzahl der heißen Tage in Wien steigt. Zwar gab es immer wieder heiße Sommer, doch sie werden von der Ausnahme zusehends zur Regel. Im günstigsten Szenario des Weltklimarats IPCC (das optimistisch von der Einhaltung des Pariser Klimaabkommens ausgeht) steigt die Durchschnittstemperatur bis zum Jahr 2050 im Vergleich zur Zeit vor der industriellen Revolution um nur 1,4 Grad Celsius.

Die Szenarien, die Forscher der ETH Zürich im Vorjahr im Fachblatt *PLOS One* publizierten, sahen bedeutend düsterer aus. Demnach würde das Klima von Wien im Jahr 2050 dem heutigen der nordmazedonischen Hauptstadt Skopje gleichen: plus 7,6 Grad im heißesten Monat des Jahres. Die Architektur der Stadt ist darauf nicht ausgerichtet.

Im vergangenen Jahr ist mit Greta Thunberg und der Fridays-for-Future-Bewegung der Klimawandel zum bestimmenden politischen Thema des Planeten aufgestiegen. Am 15. März 2019 gingen beim ersten globalen Klimastreik weltweit 1,6 Millionen Menschen auf die Straße. Allein in Wien waren es – je nach Zählweise – zwischen 10.500 und 30.000.

Zwar verdrängte die Corona-Pandemie das Klima aus den größten Schlagzeilen, den beginnenden Wien-Wahlkampf dominiert es trotzdem. Zumindest bei den regierenden Grünen, die mit ihren Initiativen wie Coolen Straßen, Baumpflanzungen, Gürtelfrische West, Pop-up-Radwegen, Tempo 30 innerhalb des Gürtels und dem Vorschlag von der autofreien City alles auf die Klimakarte setzen. Doch wird das reichen, um die Stadt vor dem drohenden Hitzekollaps



Roland Pichler, Bauherr

Für ihn ist die Hitze ein einträgliches Geschäft: Die Nachfrage nach wohltemperierten Wohnungen steigt. Sein aktuelles Dach-Prestigeprojekt im ersten Bezirk wird er nach Fertigstellung um rund 25.000 Euro pro Quadratmeter verkaufen können

THERMOMETERS

Die Hitze ist zur neuen **sozialen Trennlinie** zwischen Arm und Reich geworden. Was tut die Stadt dagegen?



Ali Kielmannsegg, Pensionist

Der gelernte Elektromechaniker hat ein Leben lang gearbeitet und sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser gehalten, weshalb er heute mit der Mindestpension auskommen muss. Seine kleine Gemeindewohnung versucht er mit feuchter Bettwäsche zu kühlen

zu bewahren? Und was bedeutet es für die Bewohnerinnen und Bewohner, wenn aus dem gemäßigten Klima dieser Stadt plötzlich ein mediterranes wird?

Sehr heiße Sommer sind für alle belastend, doch für manche werden sie zur Lebensgefahr: Im Durchschnitt gab es in Wien in den vergangenen Jahren mehr Hitze- als Verkehrstote, das sagt jedenfalls Hans-Peter Hutter von der MedUni Wien.

Wie erhebt man eigentlich den Tod durch Hitze? „Durch Vergleiche verschiedener Jahre“, erklärt Hutter. Seine Erkenntnis: „Diese Menschen wären nicht ohnehin gestorben, das sind zusätzliche Tote.“ Doch die Folgen der Hitze seien nicht für alle gleich.



**Sozioökonomisch
benachteiligte Menschen
leben öfter in versiegelten
und verdichteten Gebieten**

HANS-PETER HUTTER,
UMWELTMEDIZINER

„Sozioökonomisch benachteiligte Menschen leben öfter in Gebieten, die versiegelt und verdichtet sind“, sagt Hutter. Wenn dann noch Risikofaktoren wie geringes oder hohes Alter, Krankheit, Übergewicht, soziale Isolation oder Obdachlosigkeit dazukommen, sind gravierende Folgen wahrscheinlich. Umgekehrt sind Menschen mit chronischen Erkrankungen öfter von Armut betroffen.

Hohe Temperaturen sind in Städten ein soziales Problem. Ob hohe Temperaturen Sommergefühle aufkommen lassen oder zur Lebensgefahr werden, wird also immer mehr zu einer Frage des Geldes. Hitze wird zu einer neuen sozialen Trennlinie.

Doch was meint Hutter, wenn er von versiegelten Stadtgebieten spricht? Zum Beispiel Bezirke wie Margareten, Wiens dichtbesiedeltsten Bezirk. Hier leben rund 25.000 Menschen pro Quadratkilometer.

Einer von ihnen ist Ali Kielmannsegg. Seit seiner Pensionierung lebt er im Dachgeschoß eines Gemeindebaus. Wie rund eine halbe Million Wiener über 65, wohnt der 78-Jährige alleine. Die Garçonnière kostet unter 300 Euro, mit seiner Mindestpension also gerade noch bezahlbar.

Doch im Sommer wird es sehr heiß, erzählt Kielmannsegg. So heiß, dass er, wenn das Thermometer in seiner Wohnung über 30 Grad anzeigt, feuchte Leintücher aufhängt. Der erwünschte Kühleffekt bleibt meistens aus. „Man muss es halt aushalten“, Kielmannsegg lächelt sanft.

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 35

Auf der Hitzekarte, die die grüne Vizebürgermeisterin und Planungsstadträtin Birgit Hebein im vergangenen Jahr erstellen ließ, ist Kiemannsegg's Wohngegend dunkelrot gehalten, so wie Favoriten und Ottakring. Gegenden also, in denen Hitze besonders drastische Auswirkungen haben kann. In diesen Bezirken ist vieles überdurchschnittlich: der Anteil der Kinder, der Menschen über 65 Jahre, der versiegelten Straßen. Unterdurchschnittlich vertreten sind Bäume, Wasser und Parks. Auch unterdurchschnittlich: die Mieten und Einkommen.

Kiemannsegg blickt aus dem Fenster im fünften Stock in einen grünen Innenhof. Er lebe gerne hier, sagt er. Dass sich seine Wohnung im Sommer aufheizt, kann aber irgendwann zur Gefahr werden. Wegen seines Alters zählt Kiemannsegg zur Risikogruppe, sein Herz-Kreislauf-System macht hohe Belastungen nicht mehr mit. Umziehen, in eine kühlere Wohnung?

Für den gelernten Elektromechaniker, der sich ein Leben lang mit Gelegenheitsjobs über Wasser hielt, nicht leistbar.

Nun ist diese Stadt rot-grün regiert, der Bürgermeister Michael Ludwig und seine grüne Vertreterin und gleichzeitige Wahlkonkurrentin Birgit Hebein machen glaubhaft, für Menschen wie Ali Kiemannsegg zu arbeiten. Was plant die Stadt, um Menschen wie ihm die Sommer zu erleichtern?

„Im Grunde wird die Stadt umgerüstet, um die Hitze erträglich zu machen“, sagt der Sprecher des Bürgermeisters. Weniger Autos, Ausbau des Regionalverkehrs, CO₂-neutrale Mobilität, Beschattung, vertikale Begrünung und eine Stärkung der lokalen Wirtschaft für kürzere Einkaufswegen – Ludwigs Lösungsansätze sind altbekannt.

Außerdem wolle er klimataugliche Bäume pflanzen, Schnurbäume oder Silber-Linden, die Hitze besser aushalten als heimische Arten. Acht Millionen Euro Sonderbudget gebe es dafür. Dort, wo Baumpflanzungen wegen Kabeln und Leitungen im Bestand nicht möglich oder sehr teuer sind, sollen Asphaltflächen aufgebrochen und begrünt werden. Zusätzlich will der Bürgermeister noch heuer die Wiener Parks und Grünanlagen für rund neun Millionen Euro ausbauen, heißt es aus seinem Büro.

Birgit Hebein möchte nutzen, was bereits da ist: „Wien hat einen Grünanteil von 50 Prozent. Der ist aber sehr ungerecht verteilt. Es müssen öffentlich Durchgänge geplant, die Stadtplanung ganz neu gedacht werden.“ Langfristig wolle sie der Öffentlichkeit Hinterhöfe zugänglich machen. Bis dahin brauche es schnelle Maßnahmen wie die Coolen Straßen. Ob das reicht?

Während die Hitze für die einen zur Qual wird, ist sie für andere ein gutes Geschäft: für Emanuel Eden zum Beispiel. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Wohnraum zu kühlen. Seit rund 25 Jahren handelt er mit Klimaanlage. Der Umsatz steigt und steigt, sagt der Geschäftsmann, jährlich um rund 15 Prozent.

Mindestens 3000 Euro zahlen seine Kunden für eine Klimaanlage. An der Wand montierte Splitgeräte sind die beliebtesten. Leiser und effizienter als die günstigen, mobilen Klimaanlagen aus dem Elektromarkt für wenige hundert Euro.

Solche verkauft Eden lieber gar nicht: „Diese Klimaanlagen sind laut, ineffizient und lebensgefährlich, wenn man eine Gas-therme in der Wohnung hat.“ Nach Schätz-

zungen der WKO kaufen Österreicher jedes Jahr 50.000 bis 70.000 Klimaanlage.

Doch die angenehme, manchmal sogar lebensrettende Kühle hat einen Nachteil: Sie frisst viel Strom – und befeuert somit den Klimawandel. Die Internationale Energieagentur (IEA) erwartet, dass sich der Stromverbrauch für Kühlung weltweit bis 2050 verdreifachen wird.

Die Stadt Wien fördert deshalb keine Klimaanlage, stattdessen setzt sie auf eine umweltfreundlichere Alternative: Rollläden oder Jalousien. Vermieter können bis zu 1500 Euro beantragen, um ihre Wohnungen mit Sonnenschutz auszurüsten. Simon Tschannett von der Klimaforschungseinrichtung Weatherpark bezweifelt, dass solche Maßnahmen irgendetwas wirklich besser machen. Solange Wien nicht nachhaltig und umfassend gekühlt werde, seien das alles lediglich Einzelmaßnahmen, meint der Klimaexperte. Es fehle ein langfristiges Gesamtkonzept, kritisiert er. Nachhaltiges Abkühlen ist teuer, mehr als 30.000 Euro kann ein neuer Baum kosten.

Das sei aber unumgänglich, sagt Tschannett. Betonierte Flächen speichern Wärme, eine Nebeldusche ändert nichts daran.

Erst vor wenigen Wochen hat die Stadtregierung das Projekt „Coole Straßen“ medien-tauglich inszeniert. Auch unweit von Ali Kiemannsegg's Wohnung wurde eine solche eröffnet. 22 für den Verkehr gesperrte Straßen gibt es nun, die für ein paar Wochen mit Sprühnebelbussen und schattigen Sitzmöglichkeiten ausgestattet wurden, eines von Hebeins Vorzeigeprojekten.

Doch nur vier werden dauerhaft bleiben, sie bekamen auch Bäume, der Asphalt wurde aufgehellt und langfristige Wasserspender installiert. Die restlichen Pop-ups werden nur bis Ende September bleiben.

Die Resonanz auf das Projekt ist gemischt. Anrainer klagen über Lärmbelastung bis in die Nachtstunden, Schwierigkeiten bei der Müllabfuhr. Statt der temporär gesperrten Straßen sollten lieber nachhaltige Maßnahmen gesetzt und neue Parks ausgebaut werden, kritisieren einige.

„Diese Straßen sind eine Übergangslösung, eine langfristige Verbesserung des Stadtklimas bewirken sie nicht“, sagt auch



Die Straße ist ein schutzloser Ort, der bei extremer Hitze noch schutzloser ist

SUSANNE PETER,
SOZIALARBEITERIN



Die Lösungsansätze von Bürgermeister Michael Ludwig sind altbekannt



Die Vizebürgermeisterin Birgit Hebein macht die Hitze zu ihrem Thema



Der Umweltmediziner Hans-Peter Hutter fordert mehr Einsatz der Politik

Klimaexperte Tschannett. Wien sei einfach nicht gebaut für diese Art von Klima.

Von Kiemannsegg's Gemeindebau biegt man zweimal links, einmal rechts ab, dann steht man vor der Tür des Neunerhauses, wo Obdachlose kostenlose medizinische Versorgung bekommen. Menschen, die sich vor Hitze kaum schützen können. „In den Sommermonaten verschlechtern sich chronische Erkrankungen bei Obdachlosen, auch Herzschwäche ist ein häufiges Problem“, sagt Christina Bell vom Neunerhaus. Für Obdachlose sind nicht nur bitterkalte Winternächte gefährlich: „Die Straße ist ein schutzloser Ort, der bei extremer Hitze noch schutzloser ist.“

Dem möchte Susanne Peter entgegenwirken. Vergangenes Jahr sei einer ihrer Klienten in der Hitze unter der Last seines schweren Rucksacks zusammengebrochen, erzählt die Sozialarbeiterin der Gruft. Kurze Zeit später ist er im Krankenhaus gestorben. Bei ihren Einsätzen warnt sie obdachlose Menschen vor den Gefahren der Hitze, verteilt Wasserflaschen und Sonnencreme.

Das Leben auf der Straße sei im Sommer noch schwieriger als im Winter, sagt Peter, „vor der Hitze kann man sich weniger schützen als vor der Kälte“. Probleme mit dem Kreislauf, Dehydrierung, Verbrennungen oder Körpergerüche würden sich verstärken.

Hinzu kommt, dass in den Sommermonaten in Wien rund tausend Schlafplätze der Winterquartiere wegfallen. Dadurch verschärft sich im Sommer die Schlafsituation für die rund 13.000 gemeldeten Wohnungs- und Obdachlosen der Stadt. Tagsüber wiederum wären die Tageszentren dann meist voll und drückend heiß, sagt Peter.

Während die Besucher der „Gürtelfrische West“ (für die die Stadt gerade sieben Spuren auf der Gürtelkreuzung zwischen Rudolfsheim-Fünfhaus und Neubau gesperrt und einen Pool, Rollrasen und Liegestühle hingestellt hat) den Sommer genießen, versuchen Einrichtungen wie das Rote Kreuz, hitzebedingte Gesundheitsprobleme abzufangen. Etwa mit sogenannten Cooling Centers, klimatisierten Räumen für jedermann, in denen sich Besucher auf Liegen und Bänken kostenlos ausruhen können.

„Bereits zwei bis drei Stunden Erholung in einem klimatisierten Raum helfen dem Körper, neue Kraft zu schöpfen“, sagt ein Sprecher des Roten Kreuz. In Wien gibt es bislang nur zwei solcher Räume, in Floridsdorf und in der Donaustadt. Also weit weg von den zugebauten Gegenden um den Gürtel, wo Leute wie Ali Kiemannsegg in ihren engen Wohnungen schwitzen.

Für Kunden von Bauherr Roland Pichler ist der Gedanke an das Abkühlen in der Masse vermutlich befremdlich. Warum sollte man auch, wenn man bei Bedarf von der begrünten Dachlandschaft mit Outdoor-Spa und Wien-Dach bequemen in den perfekt temperierten Innenbereich wechseln kann?

Pichler wirft einen letzten Blick über die Dächer Wiens, bevor er das künftige Luxus-penthouse durch die erst auf dem Plan existierende Glasfront des Wohnzimmers verlässt. Drinnen weht bereits ein kühler Luftzug durch die Baustelle.

Ali Kiemannsegg hingegen wird sich weiterhin damit behelfen, die Wohnung mit feuchten Leintüchern zu kühlen. „Ich bin ja eigentlich eh ein Sommermensch“, sagt er. Irgendwann wird es mehr als den Optimismus von Menschen wie ihm brauchen.